



Der Alfelder Dieter Kraml mit Daniel und Michael (von links), die bei ihm Arbeitsstunden ableisten. Fotos: Veit

## Thema Gewalt: Bärenvater Dieter Kraml arbeitet mit jungen Straftätern

# „Ich bin ja selbst ein Junge von der Straße“

Von Lothar Veit

Alfeld. „Der Typ war wohl'n bisschen empfindlich“, sagt Michael, 23 Jahre. Viel habe er nicht gemacht, aber der andere habe ihn gleich angezeigt. Immerhin hatte der „Typ“ einen Nasenbeinbruch. Und das Gericht verurteilte Michael zu 540 Arbeitsstunden. Bei sieben Stunden am Tag und fünf Tagen die Woche sind das etwas mehr als zwei Wochen. Trotzdem zählt Michael schon die Stunden rückwärts.

Dabei hat er es ganz gut getroffen. Er hatte die Wahl zwischen einer vierstelligen Geldstrafe, Knast oder Arbeitsstunden. Also ging er zu Dieter Kraml, dem Alfelder Bärenvater. Der betreut seit Jahren straffällig gewordene Jugendliche und junge Erwachsene. Ehrenamtlich. Bis zu zehn Straftäter gleichzeitig arbeiten bei ihm auf dem Hof. Er kann Hilfe immer gebrauchen, vor allem bei seinem aktuellen Projekt, auf dem Wahrberg einen Natur- und Bärenpark zu errichten. Eine Hütte steht schon, ein Zaun ist gezogen, Mülleimer hängen. Aber der Alfelder hat noch viel vor. Der Weg zum Berg soll befahrbar gemacht werden, sogar eine Freilichtbühne will er errichten. Vorher muss aber erst Laub geharkt werden, damit es ordentlich aussieht.

### Er hat nur jemanden geschubst

Mit vier Helfern, die ihm die Gerichte vorbeigeschickt haben, macht sich Kraml auf den Weg zum Berg. Michael hat ein paar Kratzer im Gesicht, neben ihm sitzt Daniel, 26 Jahre, dem ein Zahn fehlt. Auch er hat wegen Körperverletzung Arbeitsstunden aufgebrommt bekommen. Er habe nur jemanden geschubst, sagt er. In Kramls Bus ist gute Stimmung, wie es den jungen Männern überhaupt gut gefällt bei dem 55-Jährigen. „Zumindest, wenn

er nicht brüllt“, sagt Daniel. Wann brüllt er denn? „Naja, wenn jeder andere Chef auch brüllen würde.“ Er könne brummen wie seine Bären, findet Michael.

Ein Erziehungslager betreibt Dieter Kraml nicht. „Ich halte nichts von amerikanischen Boot Camps“, sagt er und spielt auf die aktuelle Diskussion über Jugendgewalt an. Der ganze militärische Drill bringe nichts. „Wenn ich ein Tier unterdrücke, bricht die Aggression irgendwann wieder aus ihm heraus.“ Kraml vergleicht alles mit Tieren. Für ihn sind Menschen und Tiere Lebewesen, die er mit dem gleichen Respekt behandelt. Respekt haben die jungen Männer auch, wenn sie sehen, wie Kraml mit den Bären umgeht. „Ich habe sie mit Worten im Griff, nicht mit Muskeln.“

Seine Schützlinge können sich bei Kraml je nach Fähigkeit ausprobieren: Schweißen, Tischler- und Elektroarbeiten, Fenster reparieren, Rasenmäher auseinandernehmen und zusammenbauen. „Ich kann zwar keine Facharbeiter ausbilden, aber gute Hausmeister“, sagt er. Was die Jungs auf dem Kerbholz haben, interessiert ihn nicht. Er isst mit ihnen, sie unterhalten sich viel. Dabei bekommt er natürlich manches mit, aber er spricht seine unfreiwilligen Helfer nicht auf ihren kriminellen Werdegang an. Ihm ist wichtiger, dass sie etwas lernen. Er geht mit ihnen auf den Wertstoffhof und bastelt aus drei kaputten Fahrrädern ein heiles. „Dann müssen sie keins klauen.“ Kraml ist überzeugt, dass bei den meisten ein kleiner Anstoß oder ein bisschen Anleitung Wunder wirken. Und er spricht ihre Sprache: „Ich bin ja selbst ein Junge von der Straße.“ Kraml war immer Weltenbummler. Sein Vater, ebenfalls ein Tierlehrer, nahm ihn bereits als 15-Jährigen mit auf große Reise in ferne Länder, später lebte er mit seiner Bärin Nancy in Japan – immer

im Einklang mit der Natur, den Tieren und der fremden Kultur.

Dass es den Straftätern bei Kraml gut gefällt, hat sich auch bei den Jugendgerichten herumgesprochen. Sie schicken ihm immer mehr. Darunter sind welche, die sich geprügelt, die Schule geschwänzt oder mit Drogen gehandelt haben. Der jüngste war zwölf, der älteste 70. „Die wollen ja was lernen und dafür arbeiten“, sagt Kraml. „Es ist wichtig, dass sie Erfolgserlebnisse haben.“ Gelegentlich nimmt er sie sogar zum Filmdreh mit, wenn seine Bären mal wieder mit dem Bullen von Tölz oder anderen Promis vor der Kamera stehen.

### Wählen? Nee, bringt nichts

Ob seine Jungs nach den Arbeitseinsätzen bessere Menschen sind, weiß er nicht. Auch über Rückfallquoten ist ihm nichts bekannt – außer dem, was so geredet wird. Und beim Reden schimmert dann auch die Perspektivlosigkeit der jungen Männer durch. Auf der Rückfahrt vom Arbeitseinsatz auf dem Wahrberg fährt Kraml an Wahlplakaten vorbei. „Geht ihr wählen?“, fragt einer. „Nee, bringt nichts“, antwortet sein Sitznachbar. „Wird doch eh alles manipuliert in diesem Staat.“ „Wenn ich wählen würde, dann wahrscheinlich braun.“ „Nee, das lass mal lieber.“ So geht es eine Weile hin und her. Keiner von ihnen wird wählen gehen.

Dann reden sie über Arbeit. Sie wissen, dass sie kaum Chancen haben mit Hauptschulabschluss, zumal als Vorbestrafte. Mit Galgenhumor lässt es sich ertragen: „Ich hau einem auf die Fresse, schon hab' ich Arbeit bei Kraml“, sagt Michael. „Bloß nicht so gut bezahlt.“ Die anderen grinsen. Bis sie überzeugt sind, dass Gewalt keine Lösung ist, wird es noch eine Weile dauern. Aber der Bärenvater arbeitet dran.